

Eine Frau mit Autorität

Ob Maria von Magdala eine besondere Stellung im Kreis um Jesu und in der entstehenden christlichen Gemeinschaft einnimmt, ist offensichtlich schon in den Evangelien umstritten. Ihrem Ehrentitel „Apostolin der Apostel“ steht eine zunehmende Verdrängung ihrer Bedeutung gegenüber.



Maria von Magdala zählt in der Evangelienüberlieferung zu den meistgenannten Personen der Nachfolgemeinschaft Jesu. Doch worin gründet ihre historische Bedeutung? Angesichts der dem jeweiligen Zeitgeist und Frauenbild angepassten Magdalenologie verschiedener Epochen erhebt sich der Verdacht, dass der apostolische Auftrag dieser prominenten Jüngerin nicht zufällig in Vergessenheit geriet.

Das johanneische Osterevangelium

Um der besonderen Autorität Marias von Magdala auf die Spur zu kommen, bietet die Ostergeschichte in Joh 20,1-18 die aufschlussreichste Erzählung. Nur hier wird in den kanonischen Evangelien die Erscheinung des Auferstandenen vor einer Einzelperson erzählerisch entfaltet. Maria von Magdala erweist sich dabei in mehrfacher Hinsicht als die Erste: Als Erste kommt sie am Ostermorgen zum Grab, entdeckt, dass es leer ist, und berichtet davon (V. 1f). Als Erste sieht sie den Auferstandenen (V. 14-17), und als Erste verkündet sie, von ihm gesandt (V. 17), der JüngerInnengemeinde (nicht den Zwölf) die Osterbotschaft (V. 18).

Wesentliche Sinnlinien dieses Textes kulminieren in Marias Zeugnis *ich habe den*

Herrn gesehen. Als urkirchliche Kurzformel für die Ostererfahrung begegnet dieses Bekenntnis auch bei Paulus, der damit sein Apostolat rechtfertigt: *Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht den Herrn gesehen?* (1 Kor 9,1) Die Aussage steht in der Tradition prophetischer Berufungsvisionen (vgl. Jes 6).

Wenn man die verschiedenen, prägnant gesetzten Verben des Sehens, welche die Erzählung durchziehen, in den Blick nimmt, lässt sich Joh 20,1-18 als theologische Meditation des Themas *Sehen* skizzieren: von der nicht verstehenden, die Zeichen missdeutenden Wahrnehmung zur letztendlichen Erkenntnis. Das „Sehen“ dient gleichsam als Metapher für ein personales Begegnungsgeschehen, das die besondere Ostererfahrung Marias, ihren österlichen Erkenntnisprozess umschreibt. In Form einer Geschichte wird eine Wirklichkeit vermittelt, die über den alltäglichen Erwartungshorizont hinausgeht und schwer in Worte zu fassen ist.

Als „historischen Kern“ dieser und anderer Ostererzählungen dürfen wir also „Sehenserfahrungen“ annehmen, welche zu Bekenntnisaussagen und in weiterer Folge zu Geschichten und Legenden führten. Die in Joh 20,18 versprachlichte Erfahrung bildet demgemäß den Ausgangspunkt für die vorliegende, mit legendarischen Elementen ausgestaltete Erzählung der Erscheinung Jesu vor Maria

◀ **Maria von Magdala verkündet den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen“.** Albani-Psalter, 1. Hälfte 12. Jh., Hildesheim, St. Godehard.

von Magdala. Wenngleich im Johannesevangelium Marias Begegnungserfahrung als modellhafter Prozess des Suchens und Sehens im Horizont der eigenen theologisch-symbolischen Darstellungswelt geschildert wird, wurzelt sie doch in alter Überlieferung.

Apostolische Sendung

Bei den österlichen Offenbarungs- bzw. Erscheinungserfahrungen, durch welche die infolge des Kreuzestodes Jesu ausgelöste Krise überwältigt wurde, handelt es sich um Berufungserfahrungen, die nicht aus ihrem gemeindlichen Kontext zu lösen sind: Aus der personalen Begegnung im „Sehen“ resultiert stets die Beauftragung. Auch die Christuser-scheinung vor Maria Magdalena ist nicht einfach als Privatoffenbarung ohne Relevanz für die entstehende nachösterliche Gemeinschaft zu bewerten, wie ihre Sendung (Joh 20,17) und ihre Erfüllung des Verkündigungsauftrags (V. 18) deutlich zeigen. Doch während in der Rezeptionsgeschichte das gleiche „Sehen des Herrn“ bei Petrus und Paulus die Basis für ein universales und dauerhaftes Apostolat bildete, wurde die apostolische Funktion bei Maria von Magdala auf einen kurzfristigen Botendienst beschränkt.

Erste Zeugin der Auferstehung

Die biblische Überlieferung der Ersterscheinung (*Protophanie*) des Auferstandenen vor Maria Magdalena bezeugt demgegenüber die zentrale Rolle, welche ihr in der ersten Zeit der Kirche zukam. Neben Joh 20 finden sich Reflexe dieser Tradition auch in der Ostergeschichte in Mt 28, wo sie zusammen mit einer anderen Maria Jesus begegnet (die Verdopplung der Frauen resultiert aus der engen Verknüpfung der Szene mit der Grabesgeschichte, wo Matthäus neben Maria von Magdala eine zweite Maria zum Grab kommen lässt).

Darüber hinaus hält der später hinzuge-wachsene Schluss des Markusevangeliums ausdrücklich fest: *Als er aber auferstanden war, erschien er frühmorgens am Ersten der Woche zuerst Maria von Magdala ...* (Mk 16,9).

Auch die konstante Spitzenposition der Magdalenerin in den Jüngerinnenlisten der Evangelien (vgl. Mt 27,56.61; 28,1; Mk 15,40.47; 16,1; Lk 8,2f.; 24,10), vergleichbar der Vorrangstellung des jeweils an erster Stelle erwähnten Petrus im Zwölferkreis, dokumentiert ihre geradezu universale Bekanntheit, ihre führende Position und ihren Rang in der Urkirche.

Mit einer Schriftrolle als Zeichen

ihrer Verkündigungstätigkeit. Die Inschrift besagt: *Verzweifelt nicht, ihr, die ihr zu sündigen pflegt, und nach meinem Beispiel versöhnt euch mit Gott!* Tafel mit Szenen aus dem (legendarischen) Leben Maria Magdalenas. In der rechten Spalte ist sie u. a. als Predigerin zu erkennen. Florenz um 1280.

„Der auferstandene Herr erschien als Erstes den Frauen, und sie wurden die Apostelinnen der Apostel, damit die Männer erröten, weil sie nicht suchten, was das schwächere Geschlecht fand“ Hieronymus

Petrus und Maria von Magdala als Konkurrenten

Allerdings konkurrieren die Erzählungen, die Maria von Magdala als Erstzeugin des Auferstandenen auftreten lassen, mit neutestamentlichen Zeugnissen, welche Petrus diesen Primat zusprechen. In der alten Zeugenliste, die Paulus in 1 Kor 15 präsentiert, erhält etwa Petrus den ersten Platz, während Maria von Magdala nicht erwähnt wird. Im Osterzyklus des Lukasevangeliums soll offenbar die Notiz über die dem Petrus zuteil gewordene Christuserscheinung (Lk 24,34) nach der Emmausgeschichte die Frage, wem Jesus zuerst erschien, zurechtrücken. Von einer Erscheinung des Auferstandenen vor Frauen, näherhin Maria von Magdala, ist bei Lukas nicht die Rede.

In der fundamentalen Frage der Erstzeugenschaft tritt in der neutestamentlichen Überlieferung also eine gewisse Ambivalenz zutage. Zu beachten ist freilich, dass die Tradition der Ersterscheinung Jesu vor einer Frau in patriarchalen Kontexten Widerständen begegnete. Aufgrund apologetischer Tendenzen wurde die Anstoß erregende Tradition daher zurückgedrängt. Den christlichen Glauben auf das Zeugnis einer Frau zu gründen, hätte in vielen Kreisen seine Akzeptanz erheblich erschwert. So zitiert etwa Origenes die zeitgenössische Polemik: *Wer hat dies gesehen? Eine wahnsinnige Frau, wie ihr sagt ... (Contra Celsum 2,55)*.

Hinzu kamen legitimatorische Interessen: Mit einer Christuserscheinung wurden auch Autoritäts- und Apostolatsansprüche verknüpft, Führungspositionen und Leitungsfunktionen begründet (siehe die Konkurrenz zwischen Petrus und Jakobus, die in der von Paulus wiedergegebenen Liste in 1 Kor 15 als Einzige namentlich erwähnt werden). Auf der anderen Seite erscheint die bloße Erfindung der Erstzeugenschaft Marias von Magdala, gerade weil sie sich innerhalb des patriarchalen Umfeldes als sperrig erweist und weder aus der urkirchlichen Verkündigung noch aus den generellen Voraussetzungen des damaligen Judentums abzuleiten ist, in einer Zeit zunehmender Zurückdrängung weiblicher Ansprüche kaum denkbar.

Erste Apostolin?

Während Maria von Magdala nach den Kriterien des Paulus (siehe 1 Kor 9,1; außerdem 15,8-11; Gal 1,11-16) die erste Apostolin ge-

nannt werden könnte, scheidet sie nach der Konzeption von Apg 1,21f. aufgrund ihres Geschlechts aus: *Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und aufgenommen wurde, – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein*. Lukas beschränkt das Apostolat auf den Kreis der Zwölf als Garanten der Kontinuität, Authentizität und Legitimität urkirchlicher Verkündigung. Gegenüber der ursprünglich offeneren Apostelkonzeption liegt hier bereits eine Engführung vor. Da das lukanische Apostolatsverständnis das historische Bild des Urchris-

▲ **Predigt der Maria Magdalena vor der Fürstenfamilie in Marseille. Altar der Maria Magdalena, Ausschnitt, Schule von Aragon, spätes 15. Jh., Salamanca.**

tentums maßgeblich bestimmte, gerieten Frauen als Apostolinnen im Laufe der Geschichte aus dem Blickfeld. In der Wirkungsgeschichte wurde die lukanische Auffassung häufig für den Ausschluss der Frauen von der Verkündigungstätigkeit dienstbar gemacht.

Die Evangelien präsentieren allerdings Maria von Magdala als einzige konstant erwähnte Zeugin vom Anfang Jesu Wirkens in Galiläa bis zu seinem Tod am Kreuz. Anders als bei den Zwölf, von denen Flucht, Verrat und Leugnung berichtet werden, währte ihre Hingabe und Loyalität über Jesu irdischen Lebens- und Leidensweg hinaus. Mit Blick auf die Geschichten vom leeren Grab erweist sich das Zeugnis der Frauengruppe mit Maria von

Magdala an der Spitze als Bindeglied zwischen dem gestorbenen Jesus und dem auferstandenen Christus, in Entsprechung zu den Eckpunkten des urchristlichen Glaubensbekenntnisses. In der Frage nach einem übereinstimmenden historischen Kern der Ostermorgengeschichten können wir von Offenbarungserfahrungen von Frauen ausgehen, die mit ihrem Engagement einen entscheidenden Beitrag zum (Wieder-)Aufbau der Nachfolgegemeinschaft Jesu leisteten. Indem sie die Jesusbewegung in der kritischen Phase nach der Kreuzigung Jesu weiterführten, begründeten sie wesentlich deren Geschichte. Insbesondere Maria von Magdala tritt als wichtige Garantin der Kontinuität am Übergang von der Zeit des historischen Jesus zur Zeit der Kirche hervor.

Die Apostolin in der Rezeptionsgeschichte

In den verschiedenen christlichen Milieus der ersten Jahrhunderte zeichnen sich relativ bald Bedeutungsverschiebungen hinsichtlich des Ranges der Maria von Magdala ab. Während die am Mainstream orientierten Texte ihre außergewöhnliche Autorität zunehmend in den Hintergrund drängen, entfalten „apokryph“ genannte Schriften im Umfeld der Gnosis (etwa das nach ihr benannte *Evangelium nach Maria*, das *Philippusevangelium* oder die *Pistis Sophia*) ausführlich ihre apostolische Kompetenz und stilisieren sie sogar zur primären Offenbarungsmittlerin und Lieblingsjüngerin Jesu. In diesen und anderen Apokryphen (z. B. dem *Thomasevangelium*) wird die Konkurrenz um den apostoli-

schen Primat zwischen Maria von Magdala und Petrus ausdrücklich thematisiert. Die beiden fungieren als Symbolgestalten für konkurrierende frühchristliche Gruppen, die sich auf unterschiedliche apostolische TraditionsträgerInnen als Leitfiguren berufen. In den Konflikttexten wird der geisterfüllten Lieblingsjüngerin der eifersüchtige Vertreter des männlichen Primats gegenübergestellt, der ihre Leitungsposition, die Legitimität ihrer Verkündigung, ihr Rederecht sowie überhaupt ihre Zugehörigkeit bestreitet, wohingegen Maria von Magdala als Repräsentantin der Frauen in der Nachfolgegemeinschaft Jesu wie auch der Frauen in den Gemeinden die weiblichen Autoritätsansprüche verkörpert.

Für die Kirchenväter stellt sich die Frage, warum die Ersterscheinung Jesu und der erste

Nur noch Fragmente – Das Evangelium nach Maria (von Magdala)

Im *Evangelium nach Maria* aus dem 2. Jh., dem einzigen nach einer neutestamentlichen Frauengestalt benannten Evangelium, spielt Maria von Magdala (ähnlich wie „der Jünger, den Jesus liebte“ im Johannesevangelium) eine zentrale Rolle als Vermittlerin und Garantin der darin enthaltenen Überlieferung.

Nicht einmal zur Hälfte erhalten ist eine koptische Fassung des Evangeliums, die im *Papyrus Berolinensis 8502* aus dem 5. Jh. (1896 in Kairo erworben) vorliegt. Dass diese eine Übersetzung eines ursprünglich griechischen Textes darstellt, bestätigen weit kürzere griechische Fragmente aus dem 3. Jh., die in Oxyrhynchos (Ägypten) gefunden wurden (*Papyrus Rylands III 463*, *Papyrus Oxyrhynchos 3525*).

Zahlreiche Themen und Motive, die für das komplexe Phänomen der Gnosis typisch sind, lassen einen gnostischen oder gnosishen Kontext des *EvMar* erkennen. Im Vordergrund

steht die Befreiung der Menschen von allen materiellen Fesseln, indem sie sich der göttlichen Gegenwart in ihrem spirituellen Wesenskern bewusst werden. In einer Maria von Magdala zuteilgewordenen Sonderoffenbarung wird in mythischer Sprache der (Wieder-)Aufstieg der Seele ins Lichtreich geschildert. Hier findet der für die Gnosis charakteristische weltfeindliche Dualismus seinen Ausdruck.

Im Unterschied zu den kanonischen Evangelien erzählt das *EvMar* nicht von Jesu Leben, Tod und Auferstehung, seinen Worten und Werken in der geläufigen Form, sondern lässt sich eher als Offenbarungsdialo g im Rahmen einer Erscheinung des Auferstandenen klassifizieren. Jesus beantwortet seinen JüngerInnen Fragen und offenbart eschatologische Lehren. Nach seinem Abschied tritt Maria von Magdala an seine Stelle: Sie tröstet, ermutigt und belehrt die anderen, erinnert sie an ihrer aller Auftrag und verkündet ihnen – von Petrus dazu aufgefordert – ihre Offenbarung, welche sie in einer esoterischen Belehrung von Jesus empfing. Doch jene reagieren auf ihre Botschaft mit Skepsis und zweifeln die Authentizität der Lehren an. So stellt Petrus ihren Status als Lieblingsjüngerin und primäre Traditionsmittlerin eifersüchtig in Frage: *Sprach der Erlöser heimlich mit einer Frau und nicht öffentlich, damit wir alle es hören? Wollte er sie etwa als bedeutender als uns erweisen?* Damit

werden die frühkirchlichen Tendenzen, Frauen ihren Verkündigungsauftrag abzusprechen, ausdrücklich thematisiert. Allerdings erntet Petrus heftige Kritik von Levi, welcher als

Petrus sprach zu Maria: „Schwester, wir wissen, dass der Erlöser dich mehr liebte als die übrigen Frauen. Sage uns die Worte des Erlösers, an die du dich erinnerst, die du kennst, wir aber nicht, und die wir auch nicht gehört haben.“ Maria antwortete und sprach: „Was euch verborgen ist, ich werde es euch verkünden.“

(Evangelium der Maria)

Sprachrohr der Traditionsgemeinschaft hinter dem *EvMar* „die Frau“ verteidigt: *Wenn der Erlöser sie für würdig gehalten hat, wer bist du, dass du sie verachtest? Denn gewiss – da er sie genau kannte – liebte jener sie [mehr als uns] ... Apostolische Autorität basiert nicht auf dem Geschlecht (das nach gnostischer Ansicht zu den zu überwindenden materiellen Verstrickungen zählt), sondern in erster Linie auf spirituellen Qualifikationen und auf der Erwählung durch den Erlöser.*

Andrea Taschl-Erber

österliche Verkündigungsauftrag ausgerechnet einer Frau (bzw. Frauen) zuteilwurden, angesichts des darin zutage tretenden Widerspruchs zu herrschenden kirchlich-sozialen Strukturen ein Problem dar (vor allem wenn sich daraus konkrete Ansprüche für Frauen ableiten lassen). Zwar werden die Protophanie des Auferstandenen vor Maria von Magdala und ihr Verkündigungsauftrag vielfach nicht infrage gestellt, vor dem Hintergrund des geltenden Lehrverbots für Frauen allerdings gewisse Strategien entwickelt, um diese innerhalb eines patriarchalen Horizonts subversive Tradition in die herkömmliche Gesellschafts- und Kirchenordnung zu integrieren: Wenn Maria Magdalena in der allegorischen Schriftauslegung der Väter zur Neuen Eva wird, nunmehr Botin des Lebens statt Überbringerin des Todes, verweist die Sündenfallgeschichte Frauen auf ihren traditionellen Platz. Ihre typologische Interpretation als Vorbild der Kirche wendet das Problem weiblicher Verkündigung ins Symbolische.

Im Zuge religiöser Reformbewegungen des Hochmittelalters und des von Vézelay (Burgund) ausgehenden Magdalenenkultes entwickelt sich der Titel *apostola apostolorum*, der auf die Osterbotinnen bezogen bereits bei Hippolyt von Rom († 235/36) auftaucht, zu einem festen Topos. Doch untergräbt die seit den Homilien Gregors des Großen († 604) verbreitete Vorstellung der reuigen Sünderin zunehmend die Autorität der Magdalenerin als Apostolin, während die Ostkirche bis heute die „apostelgleiche“ Erstverkünderin der Osterbotschaft verehrt. Einzelne theologische Lehrmeinungen sowie manche Elemente der legendarischen Überlieferung – insbesondere die *vita apostolica* des südfranzösischen Legendenkreises, in der sie als Missionarin der Provence dargestellt wird – treten allerdings durchaus in Spannung zur etablierten Perspektive.

In verschiedenen Epochen und Situationen diente Maria von Magdala als Typus, Symbolfigur und Rollenmodell. Dass das Bild der prophetischen Apostolin schließlich durch das der erotischen Sünderin verdrängt wurde, geschah nicht einfach aufgrund harmloser, zufälliger Verwechslungen, sondern hat wesentlich mit den Geschlechterkonstruktionen patriarchaler Gesellschaftsformen zu tun. Den späteren Identifikationskonzepten ist jedoch die biblische Gestalt der Jüngerin und Apostolin entgegenzuhalten, die ihren Auftrag zur Verkündigung erfüllt. ■

LESETIPPS

Maisch, Ingrid, **Maria Magdalena – Zwischen Verachtung und Verehrung**. Das Bild einer Frau im Spiegel der Jahrhunderte. Freiburg 1996.

Schaberg, J./Johnson-DeBaufre, M., **Mary Magdalene Understood**. New York 2006.

Taschl-Erber, Andrea, **Maria von Magdala – erste Apostolin?** Joh 20,1-18: Tradition und Relecture (HBS 51). Freiburg 2007.

Weitere Literatur finden Sie auf der Homepage www.weltundumweltderbibel.de

Auf die Missionstätigkeit

Maria Magdalenas sowie auf ihr kontemplatives Leben weist das Buch (seltener die Schriftrolle), das die Heilige im Mittelbild neben dem Salbgefäß in Händen hält. Schule von Aragon, spätes 15. Jh., Salamanca.

